



«Mein Antrieb zu
Höchstleistungen ist
die Liebe zur Musik»

 Sponsoring

REBECCA INEICHEN AUS WETZIKON ZH
MUSIKSTUDENTIN AN DER ZHDK IN ZÜRICH

DEN TRAUMBERUF VOR AUGEN: MIT GUTEM NERVENKOSTÜM UND EINER REALISTISCH KOMPONIERTEN KARRIERE

Selbstporträt

Meine Leidenschaft für Musik kommt nicht von ungefähr. Alle in meiner Familie lieben Musik, und mein Vater ist sogar professioneller Musiker. Deshalb war ich bereits sehr früh mit meiner Schwester bei Konzerten unter den Zuhörern. Mir gefiel aber auch das Drumherum: Es machte mir Freude, ein schönes Kleid anzuziehen und bei den Arbeiten rund um das Konzert mitzuhelfen. Mit sechs kam ich in die erste Klasse und begann Klavier zu spielen. Meine Eltern haben mich nie dazu gedrängt. Am Klavier faszinierte mich der Klang und die Möglichkeit, Melodie und Begleitung gleichzeitig zu spielen. Ausserdem gefielen mir Flügel – wie sie schwarz glänzend in einem grossen Saal stehen und sich die Saiten und goldenen Metalle in ihren Deckeln spiegeln.

Erste Erfolge und bittere Tränen

Ich begann ganz normal in einer Musikschule. An meiner Lehrerin Lisa Kleeb hatte ich Freude – auch weil sie mir immer bunte Sticker an die Noten klebte, wenn ich etwas gut hingekriegt hatte. Bereits nach einem knappen Jahr nahm ich erstmals an einem Wettbewerb teil. Ich spielte solo, aber auch in einem Trio. Wir gewannen sogar eine «spezielle Auszeichnung» und durften am Preisträgerkonzert spielen. Nach drei Jahren wechselte ich für viereinhalb Jahre zu Alena Cherny in die Klavierstunde. Die Ukrainerin war sehr nett, aber auch streng, und da ich noch ziemlich klein war, kam ich vom Unterricht häufig weinend nach Hause. Allerdings lernte ich bei ihr viel und die Erfahrungen aus dieser Zeit haben mich gestärkt.

Vom Ringen mit den Nerven

Mit der Aufnahme 2008 in die Sekundarschule für Kunst- und Sporttalente gelang mir ein weiterer Schritt in Richtung Musikstudium. Bis dahin spürte ich häufig Angst beim Vorspielen. Ich war jeweils sehr nervös und befürchtete, beim Auswendigspielen die Noten zu vergessen. Wettbewerbe bedeuteten noch einen zusätzlichen Stress, da es bei ihnen ja immer auch darum geht, bewertet zu werden. Sie sind aber wichtig, weil man lernt, unter Stress zu spielen und mit kritischem Feedback umzugehen. So nahm ich trotz aller Zweifel an zahlreichen kantonalen und nationalen Wettbewerben mit dem Klavier solo wie auch in Kammermusik-Formationen teil.

Kalkulierte Doppelbelastung als Weg

Nach zwei Jahren Sekundarschule wollte ich ins Kunst- und Sportgymnasium Rämibühl, um dort meine Matura zu machen und gleichzeitig auf das Musikstudium hinzuarbeiten. Bereits

2009 hatte ich mit Karl-Andreas Kolly einen neuen Lehrer, der mich heute noch unterrichtet. 2010 nahm mit der bestandenen Aufnahmeprüfung am K+S-Gymnasium meine Zukunftsplanung noch mehr Konturen an. 2015 schloss ich die Matura ab. Trotz meiner Liebe zur Musik war für mich immer klar, dass ich nicht nur auf diese Karte setzen würde, denn die Musikbranche ist unberechenbar. Damit man auf lange Sicht Geld zum Leben verdient, müssen viele Faktoren zusammenspielen. Deshalb war die Matura die richtige Entscheidung und die Doppelbelastung von Musikstudium und Gymnasium hat sich ausgezahlt.

Vieles ist offen, eines ist klar

Seit einiger Zeit korrepetiere ich unter anderem an der Musikschule Zürcher Oberland und auch bei Wettbewerben und Konzerten. Diese Arbeit macht mir sehr viel Spass, da ich mich immer wieder auf die unterschiedlichsten Kinder, Stücke und Tempi einlassen muss, was die Aufgabe anspruchsvoll macht. Auch wenn das Stück technisch nicht besonders schwierig ist, muss man immer aufmerksam sein und sich den Kindern anpassen. Seit 2012 gehe ich zudem in den Cembalounterricht und werde dort von Margarete Kopelent unterrichtet. Auch mit dem Cembalo korrepetiere ich viel und ich mag die Arbeit mit alter Musik. Im Sommer 2016 habe ich den Bachelor in Zürich abgeschlossen. Zudem habe ich die Aufnahmeprüfung für den Master of Performance in Wien gemacht. Leider war die Konkurrenz sehr gross und ich habe keinen Studienplatz erhalten. Dieser Rückschlag hat jedoch auch Gutes: Ich nehme neu Orgelunterricht und habe riesigen Spass daran. Parallel dazu habe ich mein Studium zur Klavierlehrerin (Master of Pedagogy) begonnen, um mir so ein weiteres Berufsfeld für die Zukunft offen zu halten. Für die nächsten zwei Jahre ist also mein Weg mehr oder weniger klar, was danach passiert und ob das Klavierspielen auch zu meinem Beruf wird, steht jedoch noch offen. Allerdings bin ich mir sicher, dass ich immer Klavier spielen werde, ob als Hobby oder von Berufs wegen.

Traum Beruf oder Träumerei?

Grundsätzlich muss einem bewusst sein, dass Musikmachen ein harter Job ist. Zudem sind die Möglichkeiten in der Musik beschränkt, denn obwohl man beispielsweise als Klavierlehrerin einen mehr oder weniger gesicherten Lohn hat, weiss man ja nicht, ob man diesen Beruf lebenslang machen möchte. Für mich käme sicher noch die Korrepetition infrage. Das Ziel, als Solistin um die Welt zu reisen und so sein Geld zu verdienen, verliert man natürlich nie aus den Augen. Trotzdem empfinde ich es als unrealistisch, nur auf ein Leben auf der Bühne zu setzen, denn es gibt viele gute Pianisten auf der ganzen Welt.